

WOCHENBERICHT DES INSTITUTS FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG

HERAUSGEBER: PROF. DR. ERNST WAGEMANN

4. JAHRGANG

BERLIN, DEN 10. JUNI 1931

NUMMER 11

Nachdruck und Vervielfältigung sowie schriftliche, telegraphische und telephonische Verbreitung — auch auszugsweise — ohne besondere Genehmigung nicht zulässig

Das Silberproblem.

IV. Die Zukunft des Silbers.

In früheren Aufsätzen wurden die Wandlungen geschildert, denen der Silbermarkt seit dem vorigen Jahrhundert unterworfen war¹⁾. Dabei wurde gezeigt, daß es sich bei dem Sturz der Silberpreise nicht um einen plötzlichen Entwicklungsbruch, sondern um die Fortsetzung von Tendenzen handelt, die bereits seit Jahrzehnten wirksam sind. Als weiteres Ergebnis der bisherigen Untersuchung war festgestellt worden, daß die weltwirtschaftliche Krise keineswegs ursächlich auf die Kaufkraftschrumpfung in den Silberwährungsländern zurückgeführt werden kann²⁾, wie dies vielfach geschehen ist. Demzufolge wird auch eine etwaige Stabilisierung des Silberpreises allein nicht genügen, um der Weltwirtschaft neuen Auftrieb zu verleihen. Nachfolgende Ausführungen sollen nun die Tendenzen andeuten, die sich gegenwärtig für die zukünftige Gestaltung des Silbermarkts bereits erkennen lassen.

1. Das Angebot.

Seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts bis kurz vor dem Krieg stand der Silberpreis in engem Zusammenhang mit der Silberproduktion. D. h. einerseits bestimmte das Angebot zwar den Preis, andererseits wirkte die Preisgestaltung aber auch regulierend auf die Produktion. Seitdem aber mehr als zwei Drittel der Silbergewinnung als Nebenprodukt bei der Verhüttung anderer Metalle gewonnen werden, ist dieser Zusammenhang erheblich gelockert worden. In den letzten Jahren scheint die Silberproduktion ohne Rücksicht auf den Silberpreis von der raschen Ausdehnung der Produktion von Kupfer, Blei, Zink usw. bestimmt worden zu sein. Diese eigenartige produktionstechnische Stellung des Silbers wird wohl auch für jede Betrachtung der weiteren Entwicklung des Silbermarkts von entscheidender Bedeutung sein. Man wird kaum hoffen dürfen, daß die Metallhüttenwerke auf die Ausnutzung des Silbergehalts der verarbeiteten Erze verzichten werden. Eine Einschränkung der Silberproduktion, abgesehen von vorübergehenden konjunkturellen Schrumpfungen, ist daher vorerst kaum zu erwarten.

Noch bedeutungsvoller wird für die Entwicklung des Silberangebots im nächsten Jahrzehnt voraussichtlich eine andere Erscheinung sein: Die zunehmende Auflösung der ungeheuren asiatischen Silberhorte, die

schon in den letzten Jahren die Marktposition des Silbers dauernd in ganz unberechenbarer Weise verschlechtert hat. Man kann fast sagen, daß hier ein „circulus vitiosus“ vorliegt. Je mehr der Silberpreis zurückgeht, um so größer wird das Angebot aus den gehorteten Silberschätzen sein, wodurch der Preis von neuem fällt. Wo die Grenzen dieser Entwicklung liegen, ist vorerst nicht abzusehen. Es fragt sich außerdem, ob nicht auch — wie es schon in den letzten Jahren in Indien der Fall war — die Liquidierung der zum Teil sehr erheblichen Silberwährungsreserven noch auf Jahre hinaus das Angebot auf den Märkten dauernd erhöht. Diese Vermutung liegt um so näher, als heute — wie bereits früher dargelegt¹⁾ — das Schicksal des Silbers als Währungsmetall als besiegelt gelten kann.

Alle diese Momente machen eine einigermaßen zutreffende zahlenmäßige Prognose des Silberangebots nahezu unmöglich. Es läßt sich lediglich feststellen, daß die Marktposition der Ware „Silber“ infolge der Zwangsläufigkeit der Produktion auf der einen Seite, der Auflösung der Silberhorte und der Liquidierung der Silberwährungen auf der anderen Seite besonders ungünstig ist.

2. Die Nachfrage.

Die Veränderungen der Silbernachfrage ergeben sich zum Teil aus den gleichen Faktoren, die die Angebotseite beeinflussen. Vor allem wird sich dabei der Rückgang

¹⁾ Vgl. Wochenbericht 3. Jhg. Nr. 47 und 49. — ²⁾ Vgl. Wochenbericht 3. Jhg. Nr. 50.

¹⁾ Vgl. Wochenbericht, 3. Jhg. Nr. 49.

des monetären Verbrauchs immer stärker auswirken. Bereits heute machen sich in mehreren Ländern Bestrebungen geltend, die darauf hindeuten, daß das Silber in nicht allzuferner Zukunft auch als Material für Scheidemünzen seine Bedeutung einbüßen wird. In den Ländern, in denen Silber als Scheidemünzen im Umlauf ist, haben vor allem die größeren Silberstücke ihre Beliebtheit beim Publikum mehr oder weniger eingebüßt.

Der bisher große Silberbedarf der asiatischen Länder für Hortungszwecke ist einerseits durch die Silberentwertung selbst, andererseits durch das Vordringen modernerer Formen des Geldverkehrs und der Vermögensanlage schon jetzt auf einen Bruchteil seiner früheren Höhe zusammengeschrumpft.

Unter diesen Umständen bliebe als einzige Hoffnung, daß sich die Nachfrage nach Silber für gewerbliche Zwecke erhöht. Die Aussichten dafür sind allerdings nach den Erfahrungen des letzten Jahrzehnts nicht allzu hoch zu veranschlagen. Trotz des Sturzes des Silberpreises ist die Verwendung von Silber als Werkstoff gegenwärtig eher geringer als vor dem Krieg. Obwohl dies in vielen Ländern zum großen Teil einmalige Ursachen haben mag (Vermögensumschichtungen), scheint auch hier eine gewisse strukturelle Abkehr vom Silber im Gange zu sein. Jedenfalls hat selbst in den Vereinigten Staaten von Amerika der industrielle Silberverbrauch — trotz wesentlich gewachsener Bevölkerung — die Vorkriegshöhe kaum überschritten. Neue Verwendungsmöglichkeiten sind vorerst außer der Steigerung des photographischen Bedarfs, der aber der Menge nach verhältnismäßig unbedeutend ist, noch nicht erschlossen worden. Das kommt zum Teil daher, daß Silber trotz des Preissturzes immer noch wesentlich teurer ist als die meisten anderen Nichteisenmetalle, an deren Stelle es treten könnte. So ist z. B. an eine umfangreichere Verwendung des Silbers zu elektrotechnischen Zwecken, wofür es an sich besonders geeignet ist, vorläufig nicht zu denken. Auf der anderen Seite hat die Verfeinerung in der Herstellung von Ersatzmetallen (z. B. Chromnickelstahl) in den letzten Jahren so erhebliche Fortschritte gemacht, daß sich bei der Billigkeit dieser Stoffe eine neue starke Konkurrenz für das Silber als Werkstoff ergeben hat.

Aber selbst wenn man annimmt, daß sich der industrielle Verbrauch, der gegenwärtig nur 1,8 bis 2 Mill. kg jährlich beträgt (gegenüber 2,5 Mill. kg unmittelbar vor dem Krieg) verdoppeln würde — eine Annahme, die auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre außerordentlich optimistisch ist —, würde sich bei einer jährlichen Produktion von durchschnittlich 8 Mill. kg eine wesentliche Erleichterung des Silbermarkts nicht ergeben können.

5. Die Prognosen des Silbermarkts.

Die Prognosen über die Zukunft des Silbers, die im letzten Jahrzehnt vielfach gestellt wurden, sind durch die Entwicklung fast ausnahmslos widerlegt worden: sie waren alle viel zu günstig. Noch vor wenigen Jahren war es z. B. unmöglich, vorauszusehen, daß der indische Bedarf so stark zurückgehen würde. Dasselbe gilt für den Bedarf Chinas, der Philippinen usw. Auch die Schätzungen für den industriellen und gewerblichen Verbrauch waren zum Teil bis zu 100 v. H. zu hoch gegriffen. Statt eines beträchtlichen Fehlbetrags, wie er von Fachleuten (Prof. Carpenter und Cullis) noch vor etwa einem Jahrzehnt für die Zeit von 1918 bis 1948 errechnet worden war, ist — soweit heute die Entwicklung zu übersehen ist — vorerst mit erheblichen Überschüssen zu rechnen.

4. Die Stabilisierungspläne.

Die Zerrüttung des Silberpreises, besonders aber die Annahme, daß die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise zu einem erheblichen Teil mit den Vorgängen am Silbermarkt und den Kaufkraftstörungen in den „Silberländern“ zusammenhänge, hat eine Reihe von Plänen entstehen lassen, deren gemeinsames Ziel eine Stabilisierung des Silberpreises ist. Sie stammen teilweise von Bank- und Währungsfachleuten (z. B. Th. Darling, Midland Bank), zum Teil von Silberproduzenten (Pittman Plan) und Exportinteressenten (Plan der Kanadischen Regierung). In ihren Endzielen laufen sie fast ausnahmslos darauf hinaus, die zwangsläufige Silberentwertung zu hemmen oder gar die Stellung des Silbers als Währungsmetall zu befestigen und zu erneuern. Da aber Silber als Währungsmetall — wie erwähnt — bereits den größten Teil seiner ehemaligen Bedeutung verloren hat, dürfte eine „Rehabilitierung“ des Silbergeldes auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen.

Am wenigsten dürften diejenigen Pläne Aussicht auf Verwirklichung und Erfolg haben, die — wie z. B. der Plan des englischen Bankmanns Th. Darling — eine Rückkehr zum Bimetallismus vorschlagen, d. h. eine Neueinführung des Silbers neben dem Gold als gesetzliches Zahlungsmittel oder als Währungsbasis bei festgelegtem Preisverhältnis zwischen Silber und Gold. Nach dem Übergang von den alten Metallumlaufwährungen zu kreditären Währungssystemen (Goldkernwährung, Golddevisenwährung) ist für alle modernen und fortschreitenden Volkswirtschaften der komplizierte Mechanismus einer Doppelwährung nur als Belastung, nicht aber als Lösung der Währungsfrage zu betrachten. Die Sorge um die Aufrechterhaltung „gesunder“ Wertrelationen zwischen Gold und Silber würde die Bewegungsfreiheit der Notenbanken erheblich beschränken. Da die Silberproduktion von Faktoren abhängig ist, die außerhalb der Währungssysteme liegen, wäre das Risiko bei der Einführung von Doppelwährungen unter Umständen wesentlich größer als die erwarteten Vorteile für den Silbermarkt. Im übrigen ist es fraglich, ob das Problem einer Neuordnung der Währungsbasis für die Goldländer gegenwärtig überhaupt eine Rolle spielt. Denn die noch vor kurzem vielfach vertretene „Goldverknappungstheorie“ hat sich mehr und mehr als unhaltbar erwiesen¹⁾.

Auch die — vor allem von amerikanischer Seite (Pittman und Schatzamt der U. S. A.) — vorgeschlagenen Projekte einer Silber- bzw. Währungsanleihe an China dürften die Schwierig-

¹⁾ Vgl. hierzu Wochenbericht, 3. Jhg., Nr. 32 und 36.

keiten des Silbermarkts nicht beheben können. China hat im Anschluß an die Empfehlungen der Kemmerer-Kommission grundsätzlich die Einführung einer Goldwährung (wenn auch mit Silberumlauf) beschlossen. Die im Zusammenhang damit durchgeführten Maßnahmen (Erhöhung der Goldausfuhr, Erhebung der Einfuhrzölle auf Goldbasis, Verbot der Einfuhr fremder Silbermünzen) lassen vermuten, daß die chinesische Regierung den amerikanischen Bestrebungen kaum sehr geneigt sein dürfte. — Aber auch abgesehen davon erscheint der Stabilisierungserfolg der amerikanischen Pläne fraglich: Die zwangsläufig steigende Silberproduktion wird — zusammen mit den auf Verwertung wartenden großen demonetisierten Beständen Indiens und anderer Länder — wohl auf Jahre hinaus das Silberangebot weit über den Bedarf Chinas hinaus hoch halten, ja vielleicht sogar noch weiter erhöhen. Für China selbst aber wären mit einer neuen Anklammerung an die Silberwährung Risiken verbunden, die unter Umständen nicht nur die Schwierigkeiten des Silbermarktes verschärfen, sondern auch die chinesische Wirtschaft schwer gefährden könnten (Silberinflation).

Den Plänen, die darauf abzielen, durch Bildung internationaler Stützungskonsortien der Schwierigkeiten des Silbermarkts Herr zu werden, muß man zunächst wohl ebenfalls skeptisch gegenüberstehen. Denn mit einem gesteigerten Verbrauch ist — vor allem bei künstlich hoch gehaltenen Preisen — vorerst nicht zu rechnen. Dazu kommt, daß zur Durchführung derartiger Projekte erhebliche Kapitalien erforderlich sind. Dabei dürfen auch die Schwierigkeiten, eine Übereinstimmung zwischen den in Frage kommenden Parteien zu erzielen¹⁾, nicht unterschätzt werden. Schließlich wird man sich vor Augen halten müssen, daß auf fast allen internationalen Warenmärkten, auf denen mit zum Teil sehr reichlichen Mitteln Stützungsversuche unternommen worden sind, die Preisbewegung nicht von den allgemeinen weltwirtschaftlichen Einflüssen losgelöst werden konnte (Kaffee, Weizen, Kautschuk, Baumwolle, Kupfer usw.).

Aber auch wenn man annimmt, daß eine der geplanten Aktionen erfolgreich sein würde, bleibt immer noch die Frage offen, ob damit für die Weltwirtschaft wirklich eine Behebung der Schwierigkeiten über den engen Kreis der Silberproduzenten²⁾ hinaus erreicht werden kann. Im Wochenbericht vom 11. März d. J. war bereits gezeigt worden, daß die gegenwärtige weltwirtschaftliche Krise wesentlich größeren Umfang angenommen hat, als man dem Einfluß der Silberentwertung auf die Kaufkraft zuschreiben könnte. Es ist bis jetzt zwar nicht gelungen, die letzten Ursachen des weltwirtschaftlichen Konjunkturhythmus aufzudecken; indes hat doch die Erfahrung des letzten Jahrzehnts gelehrt, daß es weit weniger monetäre Momente oder Vorgänge auf einzelnen Märkten sind, die eine Krise auslösen, als vielmehr Spannungen zwischen den verschiedenen Marktgebieten und Systemfehler der Weltwirtschaft überhaupt³⁾. Diese Systemfehler lassen sich kaum durch Korrektur einzelner Symptome (Silberpreis) oder einzelner Marktgebiete (Silberproduktion) beheben.

¹⁾ Wie sehr hier die Interessen einander widerstreben, geht daraus hervor, daß die von der amerikanischen Regierung geplante internationale Silberkonferenz infolge des Widerstands zahlreicher Länder vorerst nicht einberufen werden kann.

²⁾ Die Weltproduktion von Silber hat gegenwärtig einen Wert von kaum 300–400 Mill. RM.

³⁾ Vgl. Wagemann, Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft, Berlin 1931.

5. Hohe oder niedrige Silberpreise?

Versucht man, zusammenfassend die seit herige und die weitere Entwicklung des Silbermarktes zu überblicken, so wird man zu dem Schluß kommen, daß die Zukunft des Silbers in erster Linie durch seine Eigenschaft als

Wertrelation der Metalle Ende Mai 1931.

Ware und Handelsbedingung	Berichtsort	Preise am 29. 5. 31 RM je kg
Platin, techn. rein	Pforzheim	3 400,00
Gold, f. techn. Zwecke	Berlin	2 810,00
Silber, Fein-, ab Lager	"	38,25
Wismut	London	12,40
Kadmium	"	4,075
Nickel, Rein-, 98–99%, ab Lager in Deutschland	Berlin	3,50
Neusilber, Bleche, ab Werk	"	2,76
Zinn, ab Lager in Deutschland	Hamburg	2,01
Aluminium, Original-Hütten-, 98 bis 99% ab Lager in Deutschland	Berlin	1,70
Tombak, Bleche, Drähte, Stangen	London	1,52
Chromnickelstahl, * Kl. A, m. über 4–5% Ni, ab Werk	Düsseldorf	1,45
f. Verbraucher		
Messing, Bleche, ab Werk	Berlin	1,25
Kupfer, Elektrolyt-, ppt, cif Hamburg, Bremen od. Rotterdam	"	0,84
Antimon, prompt, ab Lager Deutsch- land	"	0,495
Blei, " " " " " "	"	0,2175
Zink, " " " " " "	"	0,1975

Ware bestimmt wird. Das bedeutet, daß der Markt für Silber nur durch eine Anpassung des aus Produktion und Vorräten zu erwartenden Angebotes an den Bedarf ausgeglichen werden kann. Ein solcher Ausgleich ist aber allen ökonomischen Erfahrungen nach nur auf dem Wege einer entsprechenden Preisgestaltung möglich. Der Markt wird sich in zunehmendem Maße vor die Notwendigkeit gestellt sehen, Silber nicht mehr als „Edelmetall“, insbesondere nicht mehr als Währungsmetall, anzusehen, sondern als Werkstoff, dessen Preis so gestellt sein muß, daß er in erfolgreiche Konkurrenz mit ähnlich verwendbaren Nichtedelmetallen treten kann.

Der Markt für Kraftfahrzeuge.

In den Monaten Januar bis Mai blieb der Absatz von Personenkraftwagen um 34 v. H., der Absatz von Lastkraftwagen um rd. 19 v. H. unter Vorjahrshöhe. Die saisonmäßige Frühjahrsbelegung des Kraftwagenabsatzes hat diesmal bereits im April ihren Höhepunkt erreicht, während sie in früheren Jahren vielfach bis Mai und Juni angehalten hatte.

Belegung im März und April.

In den Monaten März und April zeigte sich auf dem Automobilmarkt eine bemerkenswerte Belegung, die vielfach als Anfang eines konjunkturellen Umschwungs betrachtet wurde. Dabei ließ man aber außer acht, daß trotz der zum Teil recht kräftigen Absatzsteigerung selbst der niedrige Stand des Vorjahres nicht erreicht werden konnte. Da die allgemeinen wirtschaftlichen Voraussetzungen zu einem entscheidenden Umschwung noch nicht gegeben waren, vermochten die starken Anregungen für die Nachfrage nach Kraftwagen, die zu Beginn der Saison von der Automobilausstellung ausgingen, nur eine vorübergehende Absatzbelegung auszulösen. Immerhin kann festgestellt werden, daß mit der Automobilausstellung der Rückgang auf dem Kraftwagenmarkt vorläufig zum Stillstand gekommen ist. Dem lange zurückgehaltenen Kraftfahrzeugbedarf, insbesondere dem Ersatzbe-

darf für mehr oder weniger überalterte Wagen, kam die Industrie durch zum Teil nicht unerhebliche Preissenkungen entgegen. Zudem wirkten sich technische Neuerungen und Verbesserungen vor allem im Bau von Kleinkraftwagen günstig auf die Nachfrage aus.

Die Zulassungen von fabrikneuen Personenkraftwagen zum Verkehr erhöhten sich von 2423 Wagen im Februar auf 5706 im März und 8373 im April; die Zulassungen von fabrikneuen Lastkraftwagen von 799 im Februar auf 1229 im März und 1507 im April. Im April war der ar-

Arbeitstäglige Zahl der Zulassungen von fabrikneuen Kraftwagen.

Zeit	Personenkraftwagen	Lastkraftwagen
1930 Januar	173,2	39,6
Februar	215,1	44,1
März	341,0	56,3
April	454,6	68,8
Mai	458,4	73,7
Juni	367,7	63,0
Juli	287,5	57,1
August	259,6	54,5
September	227,2	50,7
Oktober	188,6	46,2
November	150,8	40,6
Dezember	107,2	37,2
1931 Januar	98,8	28,8
Februar	101,0	33,4
März	219,5	47,3
April	348,9	62,8
Mai *)	339,5	61,5

*) Vorläufig.

beitstäglige Absatz von Personenkraftwagen um etwa 245 v. H., der Lastkraftwagenabsatz um 88 v. H. höher als im Februar; dagegen betrug die Steigerung in der gleichen Zeit des Vorjahrs bei Personenkraftwagen nur etwa 105 v. H., bei Lastkraftwagen 51 v. H.

Stagnation im Mai.

Die starke Zunahme des Absatzes in den ersten zwei Monaten der Verkaufssaison hat sich bereits im Mai nicht mehr fortgesetzt. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Zulassungsstatistik wurden im Mai etwa 8100 bis 8200 Personenkraftwagen und 1450 bis 1500 Lastkraftwagen abgesetzt. Dieses Ergebnis darf zwar in Anbetracht des allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstands als verhältnismäßig günstig angesprochen werden; doch muß für die zweite Hälfte des Jahres — ähnlich wie in den Vorjahren — mit einem schnellen Rückgang der Kraftfahrzeugumsätze gerechnet werden. In den Jahren 1929 und 1930 wurden bis Ende Mai etwa 45 bis 50 v. H. der gesamten Personenwagenumsätze des Jahres und 43 bis 45 v. H. der Lastwagenumsätze getätigt. Nimmt man an, daß sich diese Saisonbewegung auch in diesem Jahr in ähnlicher Stärke durchsetzen wird, dann wäre für die Monate Juni bis Dezember noch mit einem Absatz von etwa 30 000 Personenkraftwagen (Vorjahr 40 160) und 7000 bis 8000 Lastkraftwagen (Vorjahr 8857) zu rechnen. Der Jahresabsatz an Kraftwagen auf dem deutschen Markt wäre somit für 1931 nach dem Ergebnis der ersten fünf Monate der Saison mit etwa 57 000 bis 58 000 Personenkraftwagen und rd. 13 000 Lastkraftwagen zu veranschlagen, gegenüber 81 677 Personenkraftwagen und 15 977 Lastkraftwagen im Jahr 1930.

Ausländische Wagen auf dem deutschen Markt.

Im Durchschnitt des vergangenen Jahres waren die ausländischen Marken an den Zulassungen

von Personenkraftwagen mit 28 v. H., von Lastkraftwagen mit 37 v. H. beteiligt. In den letzten Monaten ist dieser Anteil etwas gesunken. Der Anteil ausländischer Wagen am Gesamtabsatz betrug im bisherigen Verlauf des Jahres (in v. H.):

	Personenkraftwagen	Lastkraftwagen
Januar	24,8	31,4
Februar	27,5	37,0
März	21,5	32,3
April	19,4	32,4

Unter Berücksichtigung dieser Entwicklung kann für die deutschen Firmen im laufenden Jahr ein Gesamtabsatz von etwa 43 000 bis 44 000 Personen- und 8600 Lastkraftwagen erwartet werden, gegenüber 58 700 Personen- und 10 100 Lastkraftwagen im Jahr 1930.

Zulassung von fabrikneuen Personenkraftwagen in den Monaten Januar bis April.

Klasse	Marken	Januar bis April			
		1930		1931	
		Anzahl	v.H.	Anzahl	v.H.
bis 20 PS	Inländische Wagen	10 235	35,9	6 228	32,6
	davon: Opel	6 416	22,5	2 349	12,3
	B.M.W.	1 836	6,4	1 437	7,5
	Hanomag	1 889	4,9	1 756	9,2
	D.K.W.	381	1,3	684	3,6
	Ausländische Wagen	532	1,9	42	0,2
Gesamt	10 767	37,8	6 270	32,9	
20 bis 40 PS	Inländische Wagen	6 033	21,2	6 385	33,5
	davon: Adler	1 512	5,3	1 167	6,1
	Brennabor ..	543	1,9	268	1,4
	Dl.-Benz	965	3,4	569	3,0
	Opel	1 766	6,2	3 297	17,3
	Wanderer ...	—	—	776	4,1
Ausländische Wagen	3 428	12,0	2 476	13,0	
davon: Ford	2 403	8,4	1 681	8,8	
Fiat	—	—	259	1,4	
Citroën	343	1,2	343	1,8	
Gesamt	9 461	33,2	8 861	46,4	
40 bis 75 PS	Inländische Wagen	3 223	11,3	1 572	8,2
	davon: Adler	797	2,8	405	2,1
	Dl.-Benz	891	3,1	499	2,6
	Wanderer ...	577	2,0	342	1,8
	Ausländische Wagen	3 319	11,7	1 236	6,5
	davon: Chevrolet ...	789	2,8	609	3,2
Essex	862	3,0	150	0,8	
Gesamt	6 542	23,0	2 808	14,7	
über 75 PS	Inländische Wagen	1 062	3,7	742	3,9
	davon: Dl.-Benz	355	1,2	148	0,8
	Horch	462	1,6	310	1,6
	Ausländische Wagen	649	2,3	399	2,1
	davon: Buick	311	1,1	260	1,4
	Gesamt	1 711	6,0	1 141	6,0
Insgesamt ...	28 481	100,0	19 080	100,0	

Gebesserte Ausfuhr.

Im Gegensatz zu den inländischen Verkäufen hat sich die Ausfuhr von Kraftfahrzeugen gegenüber dem Vorjahr erhöht. Von Januar bis April wurden 1778 fertige Personenkraftwagen (1225 im Vorjahr) ausgeführt. Die Ausfuhr von Lastkraftwagen (einschließlich Untergestelle mit eingebautem Motor) ist von 953 Stück in den ersten vier Monaten 1930 auf 992 Stück in den Monaten Januar bis April 1931 gestiegen. Ein Ausgleich des Absatzverlustes auf dem Inlandsmarkt kann jedoch durch die gebesserte Ausfuhr im ganzen nicht erhofft werden, wenn auch für einzelne Firmen die Lage durch die Exportsteigerung vielleicht wesentlich erleichtert wird.

Anschrift des Herausgebers: Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/194, Fernsprecher: Bismarck 7315 — Verlag: Reimar Hobbing, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, Fernsprecher: Bergmann 2527 — Preßgesetzlich für die Redaktion verantwortlich: Dr. Theodor Bühler, Berlin — Bezugspreis für den Jahrgang (einschl. Zustellung im Inland) RM. 30.— bzw. (bei vierteljährlicher Zahlung) RM. 7.75 je Vierteljahr. Gedruckt bei H. S. Hermann G. m. b. H., Berlin.

Konjunktur-Kartei.

Deutschland.

Papierherzeugung.

10. 6. 31

Die Beschäftigung in der Papierherzeugung hat auch in den letzten Monaten noch etwas abgenommen. Im April waren in der Papierindustrie 75,6 v. H. der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter (gegen 76,5 v. H. im Dezember und 87,0 v. H. im April 1930) vollbeschäftigt. Die Produktion hält sich im Durchschnitt der ersten vier Monate um etwa 11 v. H. unter dem Vorjahr. Der seit der zweiten Jahreshälfte 1930 sich verschärfte durchsetzende Preisdruck hält weiter an. Im April haben die Preise für wichtige Papiersorten erneut nachgegeben. Die Großhandelsindexziffer für Papierstoffe und Papier (1913 = 100), ist von 135,8 im Oktober auf 125,6 im Dezember 1930 und auf 118,5 im April 1931 gesunken. Die sinkenden Preise und die Schrumpfung des Bedarfs haben zu einem scharfen Rückgang der Einfuhr geführt. Das Exportgeschäft hat sich dagegen in den ersten Monaten dieses Jahres etwas belebt, da die Lagerbestände des Auslands an Papierherzeugnissen scheinbar stark vermindert worden sind. Die Ausfuhrsteigerung war allerdings nicht von Dauer; im April ist bereits ein leichter Rückgang eingetreten.

Die Zellstoffproduktion ist infolge der von der europäischen Sulfitzellstoffindustrie vereinbarten Produktionseinschränkung seit dem dritten Vierteljahr 1930 stärker gesunken als der Verbrauch. Besonders im April haben sich Erzeugung und Verbrauch erstmalig weitgehend genähert; die noch sehr hohen Lagerbestände sind entsprechend entlastet worden.

Papierverarbeitung.

10. 6. 31

Der Konjunkturrückgang der Beschäftigung ist in den papierverarbeitenden Industrien noch kaum zum Stillstand gekommen. Die Gesamtausfuhr von Papierfertigwaren ist in den ersten vier Monaten dieses Jahres mengenmäßig um 18 v. H. geringer als im Vorjahr; die an sich geringe Einfuhr ist innerhalb derselben Zeit um 21 v. H. zurückgegangen.

In der Verpackungsindustrie wird die Kartonnagenherstellung (Detailpackungen, Versandbehälter) von der weiteren Verminderung der allgemeinen Umsatztätigkeit ungünstig beeinflusst. Die konjunkturelle Einengung des Bedarfs übertrifft vorläufig noch weit die strukturelle Zunahme in der Verwendung dieser Erzeugnisse. In der Geschäftsbücherindustrie sind die Lagerbestände infolge der starken Zurückhaltung des Handels beträchtlich angewachsen. In der Tapetenindustrie ist der Inlandsabsatz stark zurückgegangen (in den ersten vier Monaten etwa um 20 v. H. gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres); ebenso war die saisonmäßige Belebung im Auslandsabsatz in diesem Jahr wesentlich geringer als in früheren Jahren.

Ausland.

Spanien.

10. 6. 31

Die Wirtschaftslage wird durch die revolutionären Unruhen und durch die Ungewißheit über die künftige politische Entwicklung beeinträchtigt. Bis zum Zusammentritt der verfassunggebenden Cortes, die erst Ende Juni gewählt werden sollen, bleiben die wichtigsten Fragen, wie das katalonische Problem, die Agrarreform, die Währungsordnung in der Schwebe. Die Folgen solcher Verzögerung zeigen sich am deutlichsten auf dem Devisenmarkt. Wurde hier bisher — vergeblich — versucht, dem Pesetensturz durch technische Regulierungen der Devisengeschäfte zu begegnen, so will man jetzt auf neue Maß-

nahmen überhaupt verzichten, da sich die Peseta angesichts der „gesunden Wirtschaftsgrundlage des Landes“ kaum weiter entwerten könne. Der Pesetenkurs ist jedoch weiter gesunken. Dies dürfte — wie bei der bisherigen Entwicklung — vor allem auf folgenden Ursachen beruhen: Einmal ist das spanische Preisniveau nahezu unverändert geblieben, während die Auslandspreise ständig weiter abgesunken sind. In Auswirkung dieser Verschiebung hat sich in Spanien die Nachfrage nach fremden Devisen erhöht, das Angebot von solchen jedoch vermindert. Da die Zentralnotenbank auch weiterhin keine wirksamen Maßnahmen (Goldexport und Diskonterhöhung) ergriffen hat, so sind die Devisenkurse naturgemäß gestiegen bzw. umgekehrt der Pesetenkurs gefallen. Verschärfend kommt ferner hinzu, daß die spanische Kapitalflucht, die nach der in Ordnung vollzogenen Staatsumwälzung zunächst etwas zum Stillstand gekommen war, nach den schweren Ausschreitungen der jüngsten Zeit wieder zugenommen hat. Die Peseta ist hierdurch erneut unter den durch die in- und ausländischen Preisrelationen bedingten Stand herabgedrückt worden. Endlich ist noch zu berücksichtigen, daß der Notenumlauf seit der Staatsumwälzung um fast 10 v. H. vermehrt worden ist und um rund 15 v. H. höher ist als im Vorjahr. — Wie bisher, so hat auch jetzt die Verschlechterung des Pesetenkurses die Übertragung der sich steigernden weltwirtschaftlichen Schwierigkeiten nach Spanien im großen und ganzen verhindert. Die Pesetenentwertung hat im allgemeinen die für den Inlandsmarkt arbeitenden Industrien durch Erschwerung der Auslandskonkurrenz gefördert und gleichzeitig auch die auf die Ausfuhr eingestellten Erwerbszweige durch Erleichterung des Absatzes nach dem Ausland begünstigt.

Portugal.

10. 6. 31

Der Auslandsabsatz, der im vorigen Sommer von der Weltwirtschaftskrise zuerst erfaßt wurde, hat sich im ganzen weiter verschlechtert. Hierbei hat die Ausfuhr von Kork und von Baumwollgeweben besonders stark abgenommen, während der Weinexport weniger nachgelassen hat; die Ausfuhr von Sardinenkonserven ist sogar etwas gestiegen. Inzwischen hat die Krise aber auch auf den Inlandsmarkt übergegriffen. So ist die Einfuhr von industriellen Rohstoffen, von Maschinen, Apparaten und Instrumenten sowie von Textilwaren um ein Drittel bis die Hälfte zurückgegangen. Die Nahrungsmittel-einfuhr ist ebenfalls erheblich gesunken; doch beruht diese Abnahme in der Hauptsache darauf, daß die einheimische Landwirtschaft (mit Ausnahme des Olivenbaus) im Vorjahre eine überdurchschnittlich gute Ernte erzielt hat. Industrie und Handel haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Umsätze sind stark zurückgegangen. Die Großhandelspreise sind dem Sturz der Auslandspreise gefolgt. Die Lebenshaltungskosten liegen um 8 v. H. unter Vorjahresstand. — Der Geldmarkt ist flüssig. Der Wechselkurs ist seit März 1929 de facto stabil. Mit Wirkung vom 1. Juli dieses Jahres soll er auf der Basis von 110 Escudos = 1 Pfund Sterling auch gesetzlich stabilisiert werden. — Der Staatshaushalt ist durch die 1928 eingeleitete Finanzreform ins Gleichgewicht gebracht worden. Infolge der Krise droht aber im laufenden Etatsjahr erneut ein Defizit. Der Finanzminister hat daher verfügt, wichtige Ausgaben um 5 v. H. zu kürzen. Andererseits ist jetzt auch beschlossen worden, über 100 Mill. Escudos für den Ausbau der portugiesischen Häfen aufzuwenden, jedoch sollen diese Ausgaben aus einer zu diesem Zweck bereits aufgenommenen Hafenanleihe bestritten werden.

